



## Dem Biedermeier auf der Spur

**Die Biedermeierzeit wurde gestern kurzfristig wiederbelebt. Das 19. Jahrhundert war Thema beim Internationalen Museumstag im Schwenninger Heimat- und Uhrenmuseum. Eine Modenschau von „Sissis Erben“ setzte dabei den Höhepunkt.**

Schwenningen. Es ist der Reiz an den schönen Dingen und an den schmeichelnden Stoffen, die es Petra Haller angetan haben. „Ich habe nie aufgehört Prinzessin zu spielen“, verriet die Villingerin am Rande des Museumstages. Es mache durchaus Spaß, sich in solcher Kleidung zu präsentieren, so Petra Haller, die mittlerweile ihre Kleider selbst näht. Und die Auswahl an unterschiedlichen Schnitten ist sehr groß. „Frauen verändern sich, wenn sie solche edlen Stoffe tragen“, sagte Petra Haller, die im regulären Leben bei der Krankenkasse arbeitet. Ein positiver Nebeneffekt ist nach ihrer Einschätzung auch, dass die Frauen dann selbstsicherer auftreten. „Kleider machen eben Leute“, so die Initiatorin von „Sissis Erben“. Mittlerweile besteht die Gruppe aus 30 Frauen, vier Männern und zwei Kindern. „Da wir aber so viele Auftritte haben, brauchen wir unbedingt mehr Leute“, warb Petra Haller. Bei der Modenschau im Heimatmuseum gab es bestimmt die eine oder andere Frau, der es gefallen würde, bei „Sissis Erben“ mitzumachen. Die präsentierte Kleidung, die war eigentlich dem Biedermeier nicht mehr zuzurechnen, sondern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Biedermeierzeit ging von 1815 bis 1848. Die Krinoline aus den 1860er-Jahren, die Tornüre, die in den 1870er-Jahren getragen wurde oder die Belle Epoque der 1890er-Jahre zum Beispiel passten aber für Museumsleiterin Dr. Anita Auer gut ins Konzept. Da das Heimatmuseum ein Biedermeierzimmer habe, hatte sich diese besondere Modenschau angeboten. Hierbei handelt es sich um ein Villinger Biedermeierzimmer aus dem Nachlass des Schwenninger Ehrenbürgers Christian Link. Anita Auer erklärte, dass dessen Frau Berta eine Villingerin war. Kostümhistorikerin Anita Auer berichtete, dass Reifrock und Korsett wichtige Merkmale im Biedermeier waren. Die Frauen hatten mit ihren aufwendigen Roben den Wohlstand und den Status der Familie nach außen zu transportieren. Museumsmitarbeiterin Renate Krüger stellte in ihren Führungen fest, dass es vor 200 Jahren keinen Vergnügen machte, Kind zu sein. Die Kindheit im Biedermeier war streng und sittsam. Obwohl im Biedermeier nach außen hin eine Familienidylle propagiert wurde und man durch ausgiebige Sonntagsspaziergänge Geborgenheit vermittelte, erlebten die Jungen und Mädchen früher eine Kindheit mit erhobenem Zeigefinger. Und sollten die Kinder nicht gehorchen, wurde ihnen immer die nicht immer braven

Geschichten und Bilder des Struwwelpeter aufgezeigt.

[ [Artikel drucken...](#) ]

[ [Fenster schließen...](#) ]